

Pfarrerin Monika Renninger  
 Predigt am 4. So n.Trin / 1. Juli 2023, Hospitalkirche

Der Predigttext am heutigen Sonntag bedient das Klischee vom kirchlichen Moralapostel mit erhobenem Zeigefinger: Ermahnungen, Hinweise, Aufforderungen.  
 Ich lese aus 1. Petr. 3,8-15:

*Das Wichtigste am Ende: Seid euch einig, liebt eure christlichen Geschwister, seid barmherzig und demütig. Vergeltet nicht Böses mit Bösem. Wenn man euch schmähzt, zahlt nicht mit gleicher Münze zurück, sondern segnet vielmehr. Denn ihr seid dazu berufen, dass ihr Segen empfangt und austeilt.*

*Wer das Leben liebt und gute Tage sehen will, soll sich davor hüten, böse Worte oder Gemeines zu sagen. Er soll sich vom Bösen abwenden und das Gute tun. Er soll den Frieden suchen und ihn verwirklichen. Gott hat ein Auge auf die Gerechten und erhört ihr Gebet. Doch wer Böses tut, den trifft sein Zorn. (Ps. 34,14-17)*

*Und wer könnte euch wirklich Böses antun, wenn ihr dem Guten nacheifert? Selbst wenn ihr leiden müsst, weil ihr Gutes getan habt, seid ihr dennoch selig zu preisen. Will euch jemand Furcht einjagen, so habt keine Angst vor ihm und lasst euch nicht verwirren.*

*Nur Christus, den Herrn, bewahrt heilig in euren Herzen. Seid stets bereit, jedem Auskunft zu geben, der euch nach dem Grund für euren Glauben und eure Hoffnung fragt. (1. Petr. 3,8-15, Neue Genfer Übersetzung)*

### **Wer braucht solche Ermahnungen? – Wir alle Wer braucht solche Ermutigung? – Wir alle**

Wie alle Briefe des Neuen Testament ist auch der Petrusbrief ein Rundbrief an verschiedene Gemeinden. Diese Gemeinden, so kann man aus den Andeutungen herauslesen, hatten es schwer in ihrer heidnischen Umwelt. Sie lebten nicht in den größeren Handelsstädten, in denen man eine Vielfalt religiöser Gruppen mehr oder weniger gewohnt war, sondern in Gegenden, die Paulus bei seinen Missionsreisen durch die Städte am Rande des Mittelmeeres nicht erreicht hatte. Die Adressaten dieses Petrusbriefes fühlten sich sozial ausgegrenzt und diskriminiert von ihrer Umwelt. Wie Fremdlinge kamen sie sich vor, wie Außenseiter, die man misstrauisch anschaut und die man meidet – in den privaten, aber auch in den gesellschaftlichen und geschäftlichen Beziehungen. Sie spürten: Sie sollen nicht länger dazu gehören.

War ihr Glaube stark genug, ihnen das nötige Rückgrat und den Mut zu diesem Anders-Sein zu geben? – Das war schwer, dafür brauchten sie Ermutigung. In dieser Situation lesen sie im sonntäglichen Gottesdienst in ihren Hausgemeinden diesen Brief und darin die Bekräftigung: Lasst euch nicht drausbringen und abbringen von eurem Weg, vielmehr: Haltet Christus heilig und tut Gutes, egal was die anderen sagen. Ihr seid selig zu preisen. Deshalb: Lebt zuversichtlich, heiter, ohne Kampf um Unnötiges, gelassen, mit der Freude am Augenblick, unbeschwert von Sorgen und Ängsten, befreit und gewiss.

### **Woraus schöpft der ermutigende Zuspruch aus dem Petrusbrief?**

Da ist erstens das Wissen: Ich bin gesegnet und kann und soll segnen.

Zweitens die nüchterne Erkenntnis: Wer das Leben liebt und gute Tage sehen will, muss so leben, dass er das Gute, das Wohlergehen, den Frieden sucht – nicht nur für sich selbst, sondern für alle, die mit ihm leben.

Drittens der Trost: Das Böse kann nicht gewinnen. Habt keine Angst!

Viertens der Grund für alle Hoffnung und alle Glaubenszuversicht ist Christus.

### **Die erste Quelle der Zuversicht heißt: Ich bin gesegnet und kann und soll segnen.**

Gesegnet sein, das ist eine Grundaussage der biblischen Tradition. Sie beginnt mit der Schöpfungszählung, in der Gott die Menschen segnet und mit der Verantwortung für die

Welt beauftragt. Das geht weiter bei Abraham und Sara, in denen Gott alle Völker segnet, und das setzt sich fort in vielen biblischen Momenten des Segnens und Segens-Empfangen. Der Segen ist keine Versicherung dafür, dass immer alles gelingt, oder dass alles aufblüht und Frucht bringt. Aber er nennt eine Dimension unseres Lebens, in der wir nicht Machende sondern Empfangende sind, in der wir das, was wir bekommen, nicht verdienen und erwerben können durch gute Taten oder kluge Worte oder angenehmes Verhalten, sondern in der wir beschenkt werden mit dem Segen Gottes – einfach so, aus lauter Liebe.

Du bist gesegnet! Das passt nicht in unser gewohntes Gib-und-Nimm-Denken. Das Geschenk des Glaubens rettet uns, nicht die guten Werke! In unserer protestantischen Tradition hat man das bekräftigt, aber immer auch gefürchtet, dieser großherzige Segen Gottes könnte zu Schleuderpreisen hergegeben und den Taugenichtsen und Schlitzohren hingeworfen werden, so dass diese allzu billig davon kämen. Man müsse schon auch etwas dafür tun, für die Zeichen und Früchte dieses Segens in unserem Leben. Wir sollten den lieben Gott nicht um Sachen bemühen, die wir auch selbst machen könnten. Und das stimmt ja auch. Bitte Gott um Segen für deine Arbeit aber verlange nicht, dass er sie auch noch tut!

Leichtfertig soll der Segen nicht erbeten oder verteilt werden. Aber doch: großherzig, nach anderen Maßstäben als den unseren. Niemand soll sich fürchten müssen vor dem Aufrechnen, Abwägen und Berechnen. Wenn Gott großherzig ist, sollen es auch die sein, die sich zu ihm halten. Es lebt sich leichter aus der Großmut heraus, die weiß: Ich bin gesegnet, darum kann ich Segen weitergeben ohne Furcht, den Kürzeren zu ziehen.

*Vergeltet nicht Böses mit Bösem. Wenn man euch schmähzt, zahlt nicht mit gleicher Münze zurück, sondern segnet vielmehr. Denn ihr seid dazu berufen, dass ihr Segen empfangt und austeilt.*

**Die zweite Quelle der Lebenszuversicht: Wer das Leben liebt und gute Tage sehen will, muss so leben, dass er, dass sie das Gute, das Wohlergehen, den Frieden sucht – nicht nur für sich selbst, sondern für alle, die mit ihm, mit ihr leben.**

Eine nüchterne Erkenntnis: Wer Gutes tut und Segen weitergibt, hat selbst etwas davon. Nüchtern ist diese Erkenntnis deshalb, weil man aus Erfahrung weiß: Wo man sich mit verkniffenem Mund und Herzen zum Gutes-Tun, zum Vergeben, zum Friedenhalten durchringt, da bleibt Unzufriedenheit zurück. Da wird man nicht fröhlicher, sondern unfroh durch das Gefühl, zum eigenen Nachteil verzichtet zu haben, um des lieben Friedens oder um der guten Sache willen.

Das kommt ja durchaus nicht selten vor, dass man denkt: Ich könnte es eigentlich besser. Oder: Muss der oder die schon wieder seinen Willen durchsetzen? Oder: Die Anerkennung bekommen andere – was ich dazu beitrage, merkt niemand. Der Petrusbrief findet wirft auf solche Situationen ein neues Licht:

*Wer das Leben liebt und gute Tage sehen will, soll sich davor hüten, böse Worte oder Gemeines zu sagen. Er soll sich vom Bösen abwenden und das Gute tun. Er soll den Frieden suchen und ihn verwirklichen. Gott hat ein Auge auf die Gerechten und erhört ihr Gebet. Doch wer Böses tut, den trifft sein Zorn. (Ps. 34,14-17)*

Nicht nur wegen der Anderen, vor allem wegen mir selbst soll ich dem biblischen Rat folgen: Gutes tun! Frieden suchen! – und die Urteile und Konsequenzen Gott selbst überlassen. Denn wir wissen: Es macht auch nicht glücklicher, nicht das Gute und das Frieden-Stärkende zu tun.

Ob das in Freundschaften oder in der Familie ist oder in beruflichen Situationen, so schwer das oft fällt: Wer es schafft, einen Schritt zurückzutreten und auch die Interessen der anderen Beteiligten wahrzunehmen, verzichtet möglicherweise, wahrscheinlich sogar, das ist wohl wahr. Aber er, sie trägt so zum Frieden bei, der Raum greifen kann, weil am Ende vielleicht alle zufriedener sind. Auch man selbst.

Wer das Leben liebt – sein eigenes und das der anderen -, tue Gutes und suche den Frieden.

### **Zur dritten Quelle dieser Zuversicht: der Trost: Das Böse kann nicht gewinnen. Habt keine Angst!**

Gewiss haben auch die Christen der damaligen Gemeinden skeptisch die Stirn gerunzelt über so viel fromme Hoffnung:

*Und wer könnte euch wirklich Böses antun, wenn ihr dem Guten nacheifert? Selbst wenn ihr leiden müsst, weil ihr Gutes getan habt, seid ihr dennoch selig zu preisen. Will euch jemand Furcht einjagen, so habt keine Angst vor ihm und lasst euch nicht verwirren.*

Die Lebenserfahrung sagt: Ja, es kann einem Böses widerfahren, auch wenn man Gutes getan hat. Es ist so vieles zu befürchten: Bosheit, Gewalt, zügellose Gier, Neid und Fanatismus. Das Böse hat viele Gesichter, und sie zeigen sich in bedrückenden und verstörenden Lebensläufen ebenso wie in großen gesellschaftlichen und politischen Katastrophen und Kriegen. Wir lesen es täglich in den Nachrichten, heute, gestern und auch morgen.

Sind die Christen naive Träumer, die die Wirklichkeit nicht sehen wollen?

Ist es nicht ein Pfeifen im dunklen Wald und billiger Trost: Lasst euch keine Angst einjagen!

Leichter gesagt als gelebt, diese Sicht der Dinge. Aber hilft es nicht doch manchmal, wenn man versucht, hinter einer Bosheit das armselige Gesicht dessen zu erkennen, der einfach selbst Angst hat und darum so redet und handelt? Kann man nicht manchmal wirklich Leute entwaffnen, indem man zu verstehen gibt: Ich brauche das gar nicht, was du mir da wegzunehmen drohst? Sind nicht die besten Reaktionen auf böse Worte die ruhigen Fragen danach, warum und weshalb sie so gesagt werden?

Drohgebärden und Angstmacherei funktionieren nur dann, wenn sie einen in dem verwirren, was einem wichtig ist. - Wir sollen uns in der Furchtlosigkeit üben und Angstmacherei entlarven.

### **Schließlich viertens die Quelle - der Grund für alle Hoffnung und allen Glaubenszuversicht: Christus.**

*Nur Christus, den Herrn, bewahrt heilig in euren Herzen. Seid stets bereit, jedem Auskunft zu geben, der euch nach dem Grund für euren Glauben und eure Hoffnung fragt.*

Das ist die Absage an alle anderen Mächte und Gewalten in unserem Leben. Und damit auch die Absage an das Joch, das sie uns auferlegen, so zu sein, wie sie es uns sagen, dass wir sein sollen. Wo Christus der Herr ist, da stehen wir auf gutem Grund und leben aus begründeter Hoffnung. Darüber sollen wir Auskunft geben jedem, der nach dem Grund für unsere Hoffnung und unseren Glauben fragt, so gut wir es vermögen.

Lesen wir den Petrusbrief nicht als ein Schreiben mit erhobenem Zeigefinger. Sondern als Ermutigung und Trost. Und als eine Aufforderung, das Leben zu lieben und gute Tage sehen zu wollen. Amen.